

Das Hilmeser Loch

Eine bemerkenswerte Höhle auf dem Landecker Berg

Von **Stefan Zaenker**, Fulda

Über Höhlen in unserer Region ist in der Bevölkerung nur wenig bekannt. Seit seiner Gründung im Jahr 1979 erfasst der Höhlenforscherclub Bad Hersfeld e.V. mit seinen Mitgliedern systematisch die Höhlen- und Karsterscheinungen in Nord- und Ostthessen. Dabei werden die Höhlen vermessen und nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten untersucht. So gibt es im Archiv des Vereins umfangreiche Dokumentationen zur Geologie, Archäologie, Biologie und weiteren Themen. Eine der dokumentierten Höhlen ist das sogenannte „Hilmeser Loch“ auf dem Landecker Berg, eine Schachthöhle, die nur mit spezieller Ausrüstung, Erfahrung sowie mit entsprechender naturschutzrechtlicher Genehmigung begangen werden kann. Aufgrund der geologischen Besonderheit ist das Hilmeser Loch bereits in den 1980er-Jahren von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Hersfeld-Rotenburg als Naturdenkmal ausgewiesen worden. Höhlen sind nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützte Lebensräume und dienen beispielsweise Fledermäusen als Winterquartier oder Tagesversteck. Auch nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gehören Höhlen zu den besonders schützenswerten Lebensraumtypen.

Sagen

Um Höhlen wie das Hilmeser Loch ranken sich in der Bevölkerung der umliegenden Dörfer jede Menge Geschichten, was wohl daran liegt, dass alles, was der Mensch nicht unmittelbar sehen kann, irgendwie geheimnisumwittert ist. Eine dieser Geschichten handelt von einem Mord auf dem Landecker, die mündlich überliefert wurde:

„Vor langer Zeit gerieten Waldarbeiter, die in der Nähe des Hilmeser Loches beschäftigt waren, mit dem Förster in Streit. Es kam zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung, bei der der Förster von einem der Waldarbeiter erschlagen wurde. Ratlos standen sie um die Leiche, bis man sich zum offenbar Naheliegendsten entschloss: Sie warfen den toten Förster in den Schlund des Hilmeser Loches, wo er für alle Zeiten verschwand.“

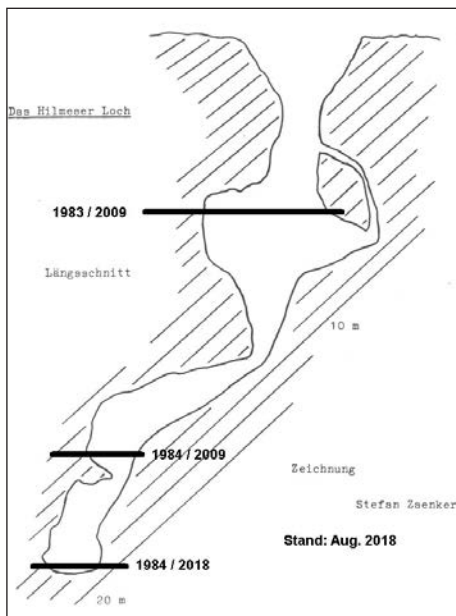
Eine Sage, der eventuell ein Untersu-



Der Einbruchstrichter der Höhle ist mit einem Holzgeländer gesichert.



Einstiegsschacht des Hilmeser Lochs.



Plan der Höhle mit dem Forschungsstand 2018.



Vorbereitung der Müllräumaktion mit dem elektrischen Flaschenzug.

chungsversuch der Höhle zugrunde liegt, berichtet, man habe eine Pflugschar an einem Seil in die Höhle hinabgelassen und dabei keinen Grund erreicht. An der Pflugschar hätte man danach eine Inschrift gefunden, womit die Geister der in die Höhle Gestürzten anzeigten, dass man sie nicht stören soll. Bei den Einwohnern von Hilmes hielt sich lange Zeit die Geschichte, dass die Geister im Innern des Berges Essen kochen würden, wenn sich am Landecker Boden nebel bildet. Man kann das heute so erklären, dass zu bestimmten Jahreszeiten, wenn der Landecker in Nebel gehüllt ist, aus der Höhle wärmere Luft aufsteigt und Nebelsäulen entstehen lässt. Bei diesen Betrachtungen über das Hilmeser Loch wird deutlich, dass die Abgrenzung zwischen Sagen und tatsächlichen, alten Untersuchungen der Höhle oft nicht eindeutig ist. Fest steht aber, dass man sich offensichtlich schon in früheren Jahrhunderten mit der Höhle befasst hat.

Geologie und Geschichte

Die genaue Entstehung des Hilmeser Lochs ist bis heute nicht abschließend geklärt. Vermutlich liegt ursprünglich eine Rutschungsbewegung im Untergrund vor. An der Basis des unteren Muschelkalkes wurden Röttone vom durch den Muschelkalk eingedrungenen Wasser aufgeweicht. Es begann eine Fließbewegung dieser Röttone, und sie dienten als Gleitunterlage für das darüberliegende Gestein. Dadurch und durch Verkarstungsprozesse kam es im Gesteinskörper zu Kluft- und Spaltenbildungen. Später ist der im Untergrund entstandene Schacht wohl durch Lösungsvorgänge aufgrund des Regenwassers eingebrochen und der heute begehbare trichterförmige Schacht entstanden.

Auf das Hilmeser Loch wurden die Hersfelder Höhlenforscher im Jahr 1978 durch einen historischen Artikel in „Mein Heimatland“ aus dem Jahr 1926 aufmerksam, was im Folgejahr auch zur Gründung eines Höhlenforschervereins in Bad Hersfeld führte. Nachdem Ende des 19. Jahrhunderts der Hersfelder Schlossermeister Carl Trautvetter erstmals das Hilmeser Loch erkundet hatte, veröffentlichte

te er hier unter dem Titel „Ein Besuch des Kroatenloches auf dem Landecker im Jahre 1893“ folgende Beschreibung seiner Exkursion und der Höhle:

„Nach 12jähriger Abwesenheit in meine Heimat wieder zurückkehrend und in Hersfeld als Schlossermeister selbständig geworden, erinnerte ich mich auch wieder an die gruselhaften Erzählungen, welche ich in meiner Jugend von dem "Grawattenloch" (Kroatenloch) auf dem Landecker gehört hatte. Das Loch sollte so tief sein, daß alle Heuseiler aus Schenk lengsfeld zusammengebunden nicht ausreichen, um seinen Grund zu erreichen. Es sollte von Heinzelmännern oder Gespenstern bewohnt sein, deren Kochrauch oft bei nebligem Wetter deutlich zu sehen war.“

Es war im Jahre 1892 oder 1893, als ich mich entschloß, das geheimnisvolle "Grawattenloch" zu besuchen. Ich nahm einen Lehrling, Sohn des Kantors Weppler aus

Motzfeld, mit, um meine Ausrüstung, einen Mantel, einen Flaschenzug und einige Lichter, an Ort und Stelle zu bringen. In Motzfeld schloß sich der Kantor Weppler an und dann ging es von der Hillartshäuser Seite den Berg hinauf. (Die Höhle liegt auf dem Bergrücken.) Je näher wir dem Loche zuzogen, desto öfter wiederholte der alte Herr Kantor die Bitte, doch von diesem Unternehmen, in die Tiefe des Loches zu steigen, Abstand zu nehmen; aber meine Wißbegierde war nicht zu zähmen.

An dem "Grawattenloche" angekommen, wurde dörres Gras zusammengesucht, zu einem Bündel gebunden, angesteckt und in das Loch geworfen, um etwaige Stickluft zu entfernen. Dann wurde eine Holzstange über das Loch gelegt, an derselben mein Flaschenzug befestigt und mit einem alten Mantel angetan, ein Licht an einer etwa 2 Meter langen Schnur hängend und ein Licht in der Hand haltend,



Einstiegsschacht des Hilmeser Lochs.



Der Boden der Höhle ist nur mit einer Drahtseilleiter zu erreichen.



Müllräumaktion im August 2018.



Die Große Höhlenspinne (*Meta menardi*) bewohnt die Landecker Höhlen.

ging die Fahrt in den Abgrund hinein. Die Fahrt führte mich oben durch einen engen Felspalt, durch den ich mich hindurchdrücken mußte; dieser erweiterte sich aber mit der zunehmenden Tiefe so, daß ich keine Wand mehr berührte und im Freien herumbaumelte. Bei einer Tiefe von etwa 20 - 30 Metern geriet ich auf den Grund, welcher aber so weich war - von lauter faulem Holz und Laub -, daß ich nicht wagen konnte, den Flaschenzug zu verlassen. Auf diesem losen Boden fortarbeitend suchte ich die Wände auf und wurde gewahr, daß ich in einem Kessel von etwa 10 Meter Durchmesser war, an dessen nördlicher Seite, nach Ausbach hin, sich ein Loch befand. Durch dieses Loch hindurch kam ich in eine Höhle von 2 bis 3 Metern Höhe und Breite, schräg nach unten führend. Hier war die Länge meines Flaschenzuges zu Ende, ich verließ denselben und arbeitete mich auf

Händen und Füßen weiter, bis das Ende erreicht war.

Diese Längshöhle mochte wohl 100 - 150 Meter lang gewesen sein. Eine Merkwürdigkeit, wie ich sie erhoffte, etwa schöne Felsbildungen, Tropfsteine oder ähnliches war nicht zu finden. Überall war gelber sandartiger Kalkfelsen, in ziemlich langen Bänken abgebrochen; das Gestein war schmierig und kein Wasserbehälter vorhanden. Der Aufenthalt in dem "Grawattenloch" hatte 2 Stunden Zeit erfordert, und der alte Kantor, der oben an dem Loche Wache hielt, hatte sich mit Rufen und Angst um mich so angestrengt, daß es ein frohes Wiedersehen war, als ich nun endlich wieder oben ankam.

Es dürfte wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß der Landeckerberg in einer größeren Tiefe einen mächtigen hohlen Raum enthält mit stattlichen Wasserbässen, was auch die zahlreichen Was-

serquellen an dem Fuße des Berges vermuten lassen. Das "Grawattenloch" ist wohl durch einen Einbruch in die Tiefe entstanden."

1983 Beginn der Erforschung

Inspiziert von der historischen Beschreibung seilten sich 1983 Mitglieder des Höhlenforscherclubs Bad Hersfeld e.V. in das Hilmeser Loch ab und mussten feststellen, dass die Schachthöhle nur noch zu einem sehr kleinen Teil begehbar war und alle tieferen Teile zwischenzeitlich mit Schutt, Humus, Holz und Abfall verstopft waren. In mehreren Grabungsaktionen konnte bis Februar 1984 ein kleiner Teil der Höhle wieder zugänglich gemacht werden. Nach dem senkrechten, ca. 10 m tiefen Abstieg gelang es in einen schräg abfallenden Gang von ca. 10 m Länge und von hier aus später noch in einen kleinen, ca. 5 bis 6 m langen Raum vorzudringen. Leider wurden die Arbeiten zur Freilegung der Höhle damals nicht fortgeführt.

Erst im September 2008 fand eine erneute Begehung der Höhle statt. Leider waren zu diesem Zeitpunkt alle in den Jahren 1983/84 freigelegten Höhlenteile wieder verschüttet, so dass man sich entschloss, erneut den vorhandenen Unrat und die sonstigen herabgefallenen organischen Materialien auszuräumen und den ursprünglichen Zustand der Höhle wiederherzustellen. Entsprechende Müllbeseitigungs- und Grabungsaktionen fanden dann im April und Oktober 2009 statt; die letzte Aktion in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Oberlengsfeld, da die Grabungsaktion im April 2009 aufgrund des Fundes giftiger Holzschutzmittel abgebrochen werden musste. Im Rahmen dieser Grabungen konnte der schon 1983/84 begangene 10 m lange, schräg abfallende Gang wieder freigelegt werden.

2018 große Grabungsaktion

Mit finanzieller Unterstützung durch die Obere Naturschutzbehörde des Regierungspräsidiums Kassel und HessenForst (Forstamt Bad Hersfeld) konnte im August 2018 erneut ein Grabungswochenende des Landesverbandes für Höhlen- und



Abseilen in die Schachthöhle.



Mit Eimern und einem Flaschenzug wurde der Müll aus der Höhle geräumt.



Holz und Müll am Grunde des Schachtes im September 2008.

Karstforschung Hessen e.V. im Hilmeser Loch stattfinden. Dabei wurden mit einem elektrischen Flaschenzug mehrere hundert Kubikmeter Erde, Holz, Schutt und Unrat zutage gefördert. Aufgrund des hohen CO_2 -Gehaltes am Schachtgrund wurde mittels einer Rohrleitung sauerstoffreiche Luft in die Höhle geleitet. Ein großer Erfolg der Grabungsaktion war dabei, dass der bereits 1984 erreichte unterste Raum der Höhle wieder zugänglich gemacht werden konnte. Hier wurde ein wichtiges Fledermausquartier geschaffen. Im Rahmen der Müllbeseitigung wurde auch eine Granate geborgen und im Anschluss zur Entschärfung des Fundes der Kampfmittelräumdienst benachrichtigt. Der sonstige herausgeförderte Müll wurde fachgerecht durch das Forstamt Bad Hersfeld entsorgt.

Zoologie der Höhle

Im Rahmen der Grabungswochenenden wurden auch zoologische Untersuchungen der Höhlenfauna durchgeführt. Dabei

konnten insgesamt 94 verschiedene Tierarten nachgewiesen werden. Neben Zufallsgästen, die einfach durch den Schacht in den Untergrund gefallen sind, war dabei auch eine erhebliche Anzahl von Arten, die die Höhle gezielt aufsuchen. So fanden sich beispielsweise Höhlen bewohnende Tausendfüßer, Springschwänze, Käfer, Mücken, Fliegen, Spinnentiere, Schmetterlinge und Schnecken in großer Anzahl.

Ausblick

Um das Hilmeser Loch dauerhaft als Naturdenkmal, Fledermausquartier und Lebensraum für weitere Höhlentiere zu erhalten, werden weitere Arbeitseinsätze nötig sein. Zum einen sollte aller Abfall aus der Höhle entfernt werden, da nicht auszuschließen ist, dass auch grundwassergefährdende Stoffe im Schacht entsorgt wurden. Zum anderen wäre es aus historischer und naturschutzfachlicher Sicht wünschenswert, den letztmals Ende des 19. Jahrhunderts von Carl Trautvetter



Der Verfasser im obersten Höhlenraum im Hilmeser Loch.

erforschten, ca. 100 bis 150 m langen Höhlengang zu erreichen und wieder zugänglich zu machen. Damit würde eines der größten natürlichen Höhlensysteme im nord- und osthessischen Raum auch als Fledermausquartier wieder vollständig zur Verfügung stehen.

Literatur

- Dewald, W. (1985): Der Landecker Berg und seine Höhlen. In: Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. (Hrsg.): Karst und Höhle 1984/85. Beiträge zur Karst- und Höhlenforschung in Hessen, München: 191–198.
- Dewald, W. (1990): Der Landecker Berg. Mein Heimatland - Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde (Bad Hersfeld) (Juli 1990) 5 (7b): 45–47.
- Dewald, W. (1990): Geologie und Geomorphologie des Landecker Berges und seiner Umgebung. Mein Heimatland - Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde (Bad Hersfeld) (August 1990) 34 (8): 49–51.
- Schüler, K. (1935): Die Felsspalte und deren Erforschung. Das Landecker Amt: 171–174.
- Trautvetter, C. (1926): Ein Besuch des Kroatenloches auf dem Landecker im Jahre 1893. Mein Heimatland: 159–160.
- Zaenker, S. (1990): Neuentdeckungen im Hilmeser Loch. Rückblick auf die Jahre 1983/84. Der Grottenolm. Mitteilungsheft des Höhlenforscherclubs Bad Hersfeld e.V. 1 (1), Fulda: 11–13.

Abbildungen

Foto „Große Höhlenspinne“ S. 35 rechts oben: Klaus Bogen
 Grafik „Plan der Höhle“ S. 34 links oben sowie alle übrigen Fotos: Stefan Zaenker



Höhlenforscher beim Gruppenfoto mit einem Anhänger voll Müll aus der Höhle.